

Open Access

Eine europäische Strategie für Lehren, Lernen und Forschung

Vortrag: Paul Ayris

Open Access gilt häufig als Antwort auf die zunehmende Privatisierung von Wissen durch bisherige Publikationsstrukturen. Wie und weshalb das University College London (UCL) „Open Access“ als Leitprinzip in sein Publikationssystem integriert, erläuterte auf der Konferenz Paul Ayris, Leiter der UCL-Bibliothek.

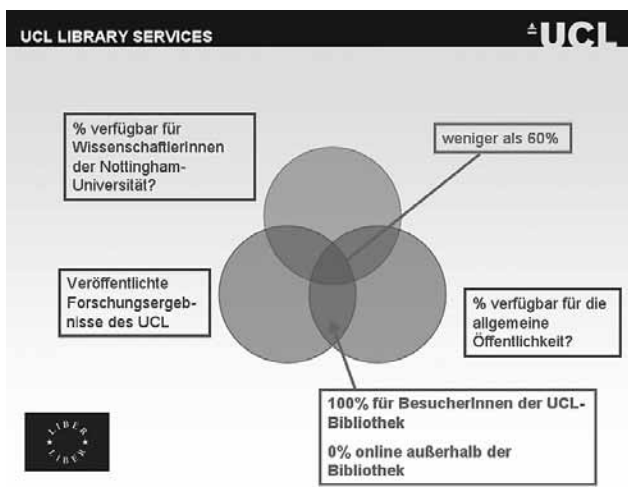
Probleme, die „Open Access“ lösen soll

Forschungsergebnisse zu produzieren und zu publizieren ist für Paul Ayris eine der Hauptaufgaben europäischer Universitäten. Anhand zweier Fallbeispiele zeigte er in seinem Vortrag auf, welche Probleme durch Lizenzierungs- und Publikationssysteme sowie beschränkten Zugang zu Informationen entstehen können.

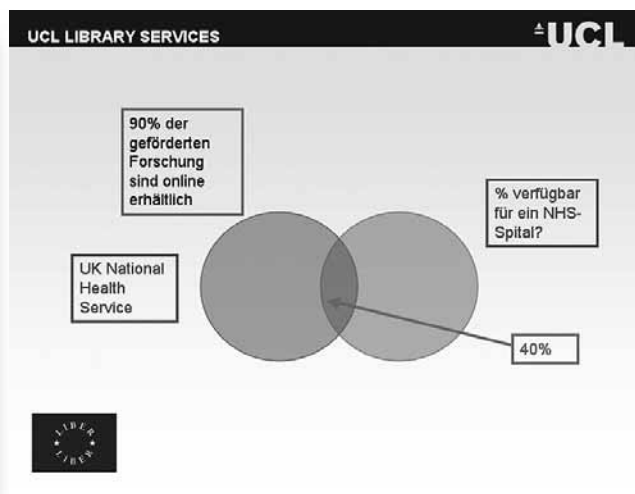
Laut den WissenschaftlerInnen des UCL sollten für eine andere Universität 100 % ihrer Publikationen sichtbar sein – im Gegensatz hierzu ergab eine Untersuchung des UCL, dass etwa die Universität Nottingham nur weniger als 60 % der Publika-

tionen des UCL einsehen kann. Für die allgemeine Öffentlichkeit fiel das Ergebnis anders aus: BesucherInnen der UCL-Bibliothek, in der es digitalen Zugang zu allen Publikationen des UCL gibt, können auch 100 % der wissenschaftlichen Arbeiten einsehen. Für Nicht-Mitglieder der Bibliothek gibt es jedoch keinerlei Möglichkeit zu deren Nutzung – die Forschungsarbeit des UCL ist für die Öffentlichkeit nicht oder nur kaum sichtbar (vgl. Abb. 1).

Das zweite Beispiel untersuchte den UK National Health Service (NHS) – den staatlichen Gesundheitsdienstleister Großbritanniens, der gleichzeitig auch Forschungsbetrieb ist. 90 % der Forschungsergebnisse werden online publiziert. Eruiert man, wie viel Prozent dieser Daten einem gewöhnlichen NHS-Spital im ländlichen Raum Großbritanniens zur Verfügung stehen, so liegt das Ergebnis lediglich bei 40 %. Da die Forschungen des UK National Health Service mittels Steuergeldern finanziert werden, wäre für Ayris selbstverständlich, dass die gesamten Forschungsergebnisse den PatientInnen zugute kommen, was – wie die Untersuchung zeigte – in einem Krankenhaus am Land jedoch nicht der Fall ist (vgl. Abb. 2).



▶ Abb. 1: Sichtbarkeit der UCL-Forschungsergebnisse



▶ Abb. 2: Sichtbarkeit der Forschungen des UK National Health Service

Sichtbarkeit der Forschung

Laut einer Umfrage am UCL erwarten sich WissenschaftlerInnen von ihren Forschungen nicht ausschließlich finanzielle Vorteile. An erster Stelle der Erwartungen stehen v. a.:

- ▶ Sichtbarkeit und Einfluss als AutorIn
- ▶ Umfassender Zugang zu Forschungsliteratur als LeserIn
- ▶ Bestmöglicher Zugang zu Literatur – jederzeit und überall

Vergleicht man diese Punkte mit den Ergebnissen der Fallbeispiele, zeigt sich, dass traditionelle Publikationsmodelle nicht alle Erwartungen erfüllen können: Für Ayris haben neue Online-Möglichkeiten im Veröffentlichungswesen zwar gewisse Vorteile gebracht, weisen jedoch auch Mängel auf, da der Online-Zugang häufig eingeschränkt ist.

Traditionelle Veröffentlichungsmodelle haben unsere Erwartungen in letzter Zeit erhöht, sind jedoch nicht in der Lage, sie vollständig zu erfüllen. Eine Antwort auf diese Erwartungen sieht Paul Ayris im „Open Access“.

„E-Prints“ am UCL

Das University College London führt zurzeit ein neues Veröffentlichungssystem ein: im „Open Access“-Archiv „E-Prints“ soll in Zukunft eine Kopie jeder wissenschaftlichen Forschungsarbeit des UCL für die gesamte Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Basis dieses neuen Veröffentlichungsprinzips ist die so genannte „Open Access“-Verordnung. Diese beinhaltet zwei grundlegende Prinzipien: Erstens sind alle WissenschaftlerInnen dazu verpflichtet, ihre Forschungsberichte im neuen Veröffentlichungssystem des UCL zu erfassen. Zweitens wurden die Copyright-Bestimmungen des UCL geändert:

„Dem UCL steht bereits eine kostenlose, an keine Bedingungen geknüpfte, unwiderrufbare, unbefristete, nicht-exklusive weltweite Lizenz zur Nutzung, für wissenschaftliche und wirtschaftliche Zwecke, von wissenschaftlichem Material und den Lehrunterlagen in allen Formen (die zum Zeitpunkt nicht bekannt bzw. erst bestimmt werden müssen), die von Mitarbeitern der Universität entwickelt werden, zur Verfügung. Dies ergibt sich durch die Anstellung am UCL.“

Zentrale Aussage des Artikels ist, dass die Universität einen grundlegenden Anspruch auf eine Kopie jeder Publikation hat. Sie bekommt eine Kopie aller Forschungsergebnisse zur freien Verwendung – zur Veröffentlichung in den „E-Prints“ –, überlässt die

weitere Verwertung jedoch den WissenschaftlerInnen und beansprucht keine Exklusivrechte auf die Publikationen.

Zukünftig wird ein Publikationsbeirat eingesetzt, welcher die Einführung der „Open Access“-Verordnung beaufsichtigen wird. Weitere Aufgaben des Beirats sind:

- ▶ Beratung zur Entwicklung des Archivs
- ▶ Entwicklung von Standards für die Online-Publikationen
- ▶ Beratungsfunktion für das Direktorat bezüglich „Open Access“
- ▶ Beratung bezüglich Ressourcen, welche für das Archiv zukünftig benötigt werden (durch das neue Publikationsmodell entsteht zusätzlicher Bedarf an MitarbeiterInnen, neuer Ausstattung etc.)
- ▶ Prozessentwicklung für die Archivierung
- ▶ Beratung bezüglich des zu archivierenden Datenmaterials

(zurzeit besteht das Archivmaterial hauptsächlich aus pdfs, es soll aber um Bild, Film, Ton- und Primärdaten erweitert werden. Vor allem Primärdaten sind ein wichtiger Bestandteil, da diese durch die Archivierung wiederverwertet werden können.)

Publikationsorgan Bibliothek

Im neuen Publikationsmodell nimmt die Bibliothek durch die Einbindung in den Veröffentlichungsprozess eine neue Rolle ein. Für Ayris ist die Bibliothek im analogen Umfeld hauptsächlich ein Aufbewahrungsort, in einer digitalen Welt ist sie nun maßgeblich am Veröffentlichungsprozess der Universität beteiligt. Das Leitbild des UCL verdeutlicht die Beweggründe für das neue Publikationssystem:

„Wir haben uns ... der Entwicklung und Verbreitung von Wissen verpflichtet, um der zukünftigen Welt von Nutzen zu sein.“

„Wir glauben ... durch das Hinterfragen von Konventionen, neue Wege beschreiten zu können.“

„Open Access“ ist ein Werkzeug, um diesem Leitbild im Bereich der Publikationen gerecht zu werden. Die Universität und ihre Bibliothek haben sich deshalb intensiv mit „Open Access“ sowie Möglichkeiten zur Realisierung befasst und ihn als Leitprinzip in ihr Publikationssystem integriert.



▶ **Paul Ayris** ist Leiter der University College London (UCL) Library Services und Verantwortlicher für den Bereich Copyright am UCL. Zudem ist Ayris Vizepräsident von LIBER (Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche).